

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Jödicke, Ansgar
Title: "Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Religionswissenschaft"

Published in: Frieden als Beruf: Beiträge aus der Religions- und
Friedensforschung; Festschrift für Richard Friedli zu seinem 75.
Geburtstag.
Zürich: TVZ (Theologischer Verlag Zürich)

Year: 2012
Pages: 163 – 168
ISBN: 978-3-290-22020-4

The article is used with permission of [TVZ / Pano](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Religionswissenschaft

Ansgar Jödicke

Ohne mich je als Vertreter einer «angewandten Religionswissenschaft» verstanden zu haben, scheinen mir doch die von ihr angesprochenen Problemfelder immer mehr bedenkenswert. Der 75. Geburtstag von Richard Friedli gibt mir Anlass, meine Erfahrungen in Fribourg und mögliche Problemtypen der gesellschaftlichen Signifikanz von Religionswissenschaft zu reflektieren.

In Fribourg traf ich als Dozent auf eine engagierte studentische Kultur mit zahlreichen Studierenden aus der Medienwissenschaft und Sozialarbeit, die überzeugt waren, dass eine Reihe gesellschaftlicher Probleme mindestens teilweise durch Religionen beeinflusst seien und dass bei entsprechender Kenntnis ein Beitrag zu deren Lösung gefunden werden könne.

Meine Lehrtätigkeit begann damit, den Studierenden Kurse in qualitativ-empirischer Sozialforschung anzubieten. Unvergesslich bleibt mir meine nachhaltige Verblüffung als mir berichtet wurde, dass dieses Angebot von den Studierenden als «angewandt» akzeptiert wurde, weil es praxisbezogen sei. Ich reagierte mit einer Lehrveranstaltung über popularisierende Informationsformen religionswissenschaftlichen Wissens in Tageszeitungen und populärer Literatur und wurde prompt enttäuscht. Hier wurde der «Praxis»-Bezug nicht goutiert, da die analytischen Werkzeuge als zu theoretisch empfunden wurden.

Hinter dem Begriff «angewandt» schienen und scheinen mir bis heute heterogene Programme zu stehen.¹ Die Möglichkeit gesellschaftliche Vorgänge zu beeinflussen wird von Journalistik-Studierenden, die bessere Informationen liefern wollen, anders verstanden als von den zukünftigen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, die häufig zu einer Sozialtechnologie tendieren, in der die Kenntnis von Wirkungszusammenhängen ein effizienteres Eingreifen ermöglichen soll. Die klassische

1 Vgl. meine Kritik an der diffusen Definition von Yousefi, in: Jödicke 2009, S. 238f.

Religionswissenschaft hat mit solchen Anforderungen zunächst wenig im Sinn. Im Folgenden werde ich – nicht zuletzt an meinem eigenen Forschungsfeld – einige Problemfelder benennen, die sich ergeben, wenn die gesellschaftliche Relevanz religionswissenschaftlichen Wissens in den Blick kommt.

Selbstverständigung innerhalb der Disziplin

Wie auch immer die umstrittene Identität der Religionswissenschaft bestimmt wird, eine überwiegende Mehrzahl der Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler verorten sich heute in der kulturwissenschaftlichen Tradition Max Webers. Wissenschaftlichkeit und methodische Reflexion sind demnach zentrale Merkmale der modernen Religionswissenschaft, die sich bei der Erforschung religiöser Weltbilder von Werturteilen enthalten müsse. Wertungen und gesellschaftliche Normen sind Gegenstand wissenschaftlicher Forschung aber nicht deren Ausgangspunkt. Das Ziel der Wissenschaft in Forschung und Lehre² kann nicht die «Kathedrprophetie»³ sein, vielmehr die analytische Durchdringung der Welt, die mit deren «Entzauberung» (Weber) einhergeht.

Im Gegensatz zu alltäglicher aber auch politischer und wirtschaftlicher Kommunikation ist wissenschaftliche Kommunikation durch Entlastung vom Handlungszwang gekennzeichnet. Eine solche wissenschaftssoziologische Beschreibung begreift Wissenschaft als selbständiges Kommunikationssystem der Gesellschaft, das eigenen Gesetzen folgt und sich deshalb gerade nicht bruchlos in politische und wirtschaftliche Vorgänge einfügen lässt.⁴

Bezeichnenderweise erfolgt der Aufruf zur Praxisrelevanz heute weniger auf der Basis linker Verantwortungsethik als im Kontext ökonomischer Effizienz. Dem gegenüber lässt sich der Schonraum «Wissenschaft» auch als eine gesellschaftliche Errungenschaft behaupten, bei der unter

- 2 Auffällig ist, dass Weber sich in seinem bekannten Vortrag «Wissenschaft als Beruf» auf Forschung und Lehre gleichermaßen bezieht (1984 [1919]). Möglicherweise stellen sich die Fragen in einer sich stärker differenzierenden Universitätslandschaft wieder neu.
- 3 Weber 1984 [1919], S. 36.
- 4 Vgl. paradigmatisch für ökologische Kommunikation vorgeführt in Luhmann 1986, insbesondere S. 150–166.

der bewussten Ausklammerung von Ansprüchen der Anwendbarkeit und Brauchbarkeit, Reflexion und Suche nach Verständnis gedeihen können.

Eine so verstandene Religionswissenschaft grenzt sich gleichermaßen von theologischen wie von philosophisch-ethischen Ansätzen ab. Freilich hatte die Sozialwissenschaft (zu der die Religionswissenschaft wissenschaftsgeschichtlich gesehen erst in den späten 1980er Jahren Zugang fand) schon mehrere, völlig anders geartete Auseinandersetzungen über die Normproblematik hinter sich: Der Positivismusstreit in den 1960er Jahren und die Diskussion zwischen Jürgen Habermas und Niklas Luhmann etablierten alternative Positionen in der Einschätzung der gesellschaftlichen Stellung und Aufgabe der Wissenschaft.⁵

Diese Auseinandersetzungen wurden in der Regel im Streit um die richtige epistemologische Fundierung von (sozialwissenschaftlicher) Wissenschaftlichkeit geführt. Gegenwärtig sind solche Fundamentaloppositionen weniger virulent; vielmehr bildeten sich verschiedene Schulen und Forschungstraditionen, die innerhalb der Universitäten ebenso munter nebeneinander her arbeiten, wie sie sich pflichtbewusst «interdisziplinär» gegenseitig verwundert zuhören.⁶ Dass es verschiedene Forschungstraditionen gibt, die ein unterschiedliches Methodeninventar anwenden und sich nicht mehr prinzipiell über ihre Wissenschaftlichkeit streiten müssen, macht umso deutlicher, dass Wissenschaft unterschiedlichen gesellschaftlichen Zwecken dient, wodurch sich die Fragen der «Anwendung» in einem neuen Licht stellen.

Fallbeispiel Religionsunterricht

An meinem eigenen, langjährigen Forschungsfeld lassen sich derartige Problemfelder traditionell kulturwissenschaftlicher Forschungsinteressen aufzeigen. Mein Interesse an Formen der Vermittlung religiösen Wissens war ursprünglich auf die religiöse Unterweisung in den Religionsgemeinschaften beschränkt. Am Unterricht der Religionsgemeinschaften wollte ich beobachten, welche Handlungs- und Interpretationsmuster von den ausgewählten religiösen Traditionen an die nächste Generation vermittelt werden. Der schulische Religionsunterricht war

5 Habermas / Luhmann 1990.

6 Bourdieu 2004.

nicht in meinem Blickfeld; Pädagogik interessierte mich gar nicht. Vielmehr wollte ich die religiöse Erziehung in eine kulturwissenschaftliche Frage einbetten.

Die theoretische Behandlung von Tradierungsvorgängen war damals in verschiedenen Bereichen verankert. Assmann erschien mir jedoch zu generalistisch ausgerichtet, die aufsteigende Kognitionswissenschaft zu psychologisch-naturalistisch. Durch Anregungen aus dem Umfeld in Freiburg ergab sich eine stärkere Konzentration auf die gesellschaftliche Dimension der Tradierungsvorgänge. Dies führte dazu, auch die öffentliche Schule als Sozialisationsinstanz einzubeziehen und die Abhängigkeit von politischen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen.

In der Folge kam ich stärker in Kontakt mit anderen Disziplinen wie Politikwissenschaft und Religionsrecht, die ein völlig anderes Verhältnis zur Normativität entwickelt hatten als die Religionswissenschaft oder die Religionssoziologie. Für den Bereich des schulischen Religionsunterrichts drängten sich konkrete Fragen auf. Im Sinne einer religionswissenschaftlichen Selbstvergewisserung erforderte dies eine Besinnung auf spezifisch religionswissenschaftliche Forschungsfragen und eine epistemologisch fundierte Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und «angewandter Forschung» mit dem Hinweis auf jeweils typisch andere Fragestellungen.⁷

Gleichzeitig entfaltete sich jedoch eine Dynamik, die durch aktuelle politische Diskussionen berührt ist und die besonders deutlich bei der Präsentation von Ergebnissen in der Öffentlichkeit zu Tage tritt. Im Rahmen einer öffentlichen Diskussion wird Wissenschaftlichkeit, wie ich erfahren musste, oft nicht verstanden oder sie gilt als «darüber schwebend». Was in diesem Fall anerkennend gemeint war, genügte in anderen Kontexten zur Identifikation mit dem Lager des politischen «Feindes» allein aufgrund der Tatsache, dass eine politische Aussage nicht direkt erkennbar ist. Von ähnlichen Erfahrungen berichten Forschende, die ein in der Öffentlichkeit kontroverses Thema kulturwissenschaftlich untersuchen. Zum Beispiel beschreibt Eileen Barker brillant, wie ihre For-

7 Für den Bereich der Religionsunterrichtsforschung wurde dies von Frank / Bochsinger (2008, S. 189–191) entwickelt, die zwischen *basic* und *applied research* unterscheiden. Insgesamt sei davon die tatsächliche Anwendung (Politikberatung, Entwicklung von Lehrplänen, etc.) zu trennen.

schungen zu «Neuen religiösen Bewegungen» sowohl von den «Sektengegnern» als auch von den religiösen Gruppen selbst argwöhnisch betrachtet wurden.⁸ Die Präsentation von Wissenschaft in der Öffentlichkeit wird offenbar in bestimmten Fällen allein durch die Thematik stark beeinflusst. Ob ein Thema in der Öffentlichkeit kontrovers behandelt wird, entscheidet nicht die Wissenschaft, und es macht ebenso wenig Sinn ein Thema auszuwählen, weil es aktuell diskutiert wird, wie es aus diesem Grund zu vermeiden.

Anwendung und Ausbildung

Wie steht es nun mit der inversen Situation, in der religionswissenschaftliches Wissen explizit angewandt wird? Tatsächlich arbeiten zunehmend Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler in Sparten, in denen ihr professionelles Wissen zumindest teilweise zum Einsatz kommt.⁹ Der Wissenstransfer dürfte nach eigenständigen, noch wenig bekannten Regeln ablaufen¹⁰ – jedenfalls nicht nach wissenschaftlichen. Im Forschungsfeld des Religionsunterrichts ist z.B. eine markante Pädagogisierung der Inhalte beobachtbar, die gelegentlich schwer verdaulich ist, aber von den entsprechenden Fachpersonen offenbar für nötig gehalten wird.

Studienabgänger, die an der Schule, in der Tourismus- oder Journalismusbranche arbeiten wollen bzw. arbeiten, verändern wiederum den Blick auf die akademische Disziplin.

Dennoch bleibt zweifelhaft, ob sich (schon?) davon sprechen lässt, dass die Religionswissenschaft ein Mass an Verankerung in der Gesellschaft habe, das einen direkten Konnex zwischen Forschung, Lehre und Ausbildung rechtfertigen würde, wie dies für andere akademische Disziplinen gilt. Starke universitäre Fächer wie Medizin oder Jura haben in diesem Sinn immer in ihrem akademischen Selbstverständnis die Ausbildung einer gesellschaftlich klar umgrenzten Gruppe von Akademikern

8 Barker 1995. Ein eigenes Forschungsthema in diesem Sinn wäre die Rezeption von Helmut Zanders Anthroposophieforschung.

9 Klöckner / Tworuschka (2008) bieten hierzu aufschlussreiche Einzelstudien zu verschiedenen Sparten.

10 Vgl. für die Naturwissenschaft: Niederhauser 1999.

integriert. Dies gilt im Übrigen auch für die universitäre Theologie. Vermutlich bleibt die Religionswissenschaft eben doch ein Orchideenfach – nicht wegen ihrer Grösse, sondern wegen ihrer strukturell schwach verankerten Ausbildungsfunktion.

Dank

Bei meinem Vorstellungsgespräch in Fribourg brachte ich unumwunden zum Ausdruck, dass ich gegenüber der angewandten Religionswissenschaft grosse Skepsis hegte und wertete es als intellektuelle Offenheit des Jubilars, dass er mich dennoch einstellte. Der gemeinsame jahrelange Austausch mit Richard Friedli hat mich in den vergangenen Jahren immer wieder herausgefordert, die gesellschaftliche Stellung der Religionswissenschaft zu überdenken. In diesem Sinn gilt ihm mein freundschaftlicher Dank für die fruchtbaren Anregungen.

Bibliographie

- Barker, Eileen (1995), *The Scientific Study of Religion? You Must Be Joking*. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 34 (3), 287–310.
- Bourdieu, Pierre (2004), *Schwierige Interdisziplinarität. Zum Verhältnis von Soziologie und Geschichtswissenschaft*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Frank, Katharina / Bochinger, Christoph (2008), *Religious Education in Switzerland as a Field of Work for the Study of Religions. Empirical Results and Theoretical Reflections*. In: *Numen* 55 (2–3), 183–217.
- Habermas, Jürgen / Luhmann, Niklas (1990), *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Jödicke, Ansgar (2009), *Standortbestimmung Religionswissenschaft. Zentrifugale Tendenzen in den Neuerscheinungen 2007–2009*, In: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 103, 237–246.
- Klößner, Michael / Tworuschka, Udo (Hg.) (2008), *Praktische Religionswissenschaft: Ein Handbuch für Studium und Beruf*. Köln: Böhlau.
- Luhmann, Niklas (1986), *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Niederhauser, Jürg (1999), *Wissenschaftliche Fachsprache und populärwissenschaftliche Vermittlung*. Tübingen: Narr.
- Weber, Max, (1984 [1919]), *Wissenschaft als Beruf*. Berlin: Duncker & Humblot.